Zeitschrift: Museum Helveticum : schweizerische Zeitschrift für klassische Altertumswissenschaft = Revue suisse pour l'étude de l'antiquité classique = Rivista svizzera di filologia classica

Herausgeber: Schweizerische Vereinigung für Altertumswissenschaft

Band: 58 (2001)

Heft: 2

Artikel: Statius Theb. 10,909f. im Lichte spätantiker Imitationen

Autor: Gärtner, Thomas

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-45173

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Statius *Theb.* 10,909f. im Lichte spätantiker Imitationen

Von Thomas Gärtner, Köln

Der auf einer Sturmleiter an der Stadtmauer von Theben emporkletternde Capaneus provoziert in einer äusserst blasphemischen Rede (*Theb.* 10, 899–906) zunächst die thebanischen Lokalgottheiten Bacchus und Hercules, dann schliesslich den Götterkönig Juppiter selbst. Seine Schmährede wird «mitten im Himmel» vernommen (10,898 *cum mediis Capaneus auditus in astris*), wo die Götter gerade eine Versammlung abhalten, in der über das Schicksal von Theben und Argos beraten wird (10,883–896). Die Reaktion der Götter auf das die Beratungen jäh unterbrechende Gepolter des Capaneus wird folgendermassen geschildert (10,907–910):

> *Ingemuit dictis superum dolor; ipse* (sc. *Iuppiter*) *furentem*
> *Risit et incussa sanctarum mole comarum*
> *«Quaenam* (ω : *Quae non* P) *spes hominum tumidae post proelia Phlegrae?*
> *Tune etiam feriendus?» ait ...*

Die neueren Statiusherausgeber[1] ausser Klotz (Leipzig 1908) und Traglia/Aricò (Turin 1980) folgen der Handschriftenklasse ω und lesen am Anfang von Vers 909 *Quaenam.* Ausführlich begründet wird diese Entscheidung nur im Kommentar von R. D. Williams (Leiden 1972): «Klotz prints *quae non spes hominum* from P, but it is hard to think that this is possible Latin for 'what hopes do men not entertain'; *quae non spes hominibus* would be awkward enough. Examples like Virg. *Aen.* 2.745 *quem non incusavi amens* ..., Val. Fl. 2.456 have a verb for *non.* Further Phlegra was no encouragement for men to have hopes of defeating Jupiter.» (Hill bemerkt im Apparat seiner Ausgabe von 1983 gegen Klotz nur: «sed cum *non* sensus claudicat».) Inwiefern *Quae non spes hominum sc. est?* («welche Hoffnung hegen Menschen nicht?» sc.: jede denkbare) sprachlich schwieriger sein sollte als *Quaenam spes hominum* sc. *est?* («welche Hoffnung hegen die Menschen?» sc.: keine), ist kaum einzusehen. Der Unterschied zwischen beiden Varianten liegt in der verschiedenen Deutung von *spes*: Liest man mit ω *Quaenam*, so muss man *spes* als «objektive Erfolgsaussicht» auffassen. «Welche Hoffnung auf Erfolg (sc. in solchen Auseinandersetzungen mit Juppiter) dürfen sich die Menschen nach Phlegra (d.h. der Niederlage der Giganten gegen Juppiter) noch machen?» Folgt man dagegen dem Puteanus mit

* Die vorliegende Arbeit entstand im Zusammenhang mit einem von der Fritz-Thyssen-Stiftung grosszügig geförderten mittellateinischen Forschungsunternehmen.

1 R. D. Williams (Leiden 1972); D. E. Hill (Leiden 1983); R. Lesueur (Paris 1994).

der Lesart *Quae non*, so muss *spes* die subjektive Hoffnung der gegen Juppiter aufbegehrenden Sterblichen bezeichnen: «Welche (verwegene) Hoffnung hegen die Menschen nicht (sc. in solchen Auseinandersetzungen mit Juppiter)?» Nach der erstgenannten Alternative spräche Juppiter eine allgemeine Prognose aus über die Erfolgsaussichten von Unternehmungen wie der des Capaneus, während er nach der zweitgenannten einen allgemeinen Kommentar über die Verwegenheit äusserte, die sich in derartigen Unternehmungen bekundet. Ein wesentliches Argument gegen die P-Lesart scheint jedoch, wie Williams hervorhebt, das logische Verhältnis zwischen *Quae non spes hominum* und dem folgenden Präpositionalausdruck *tumidae post proelia Phlegrae* zu bilden: Die Gigantomachie in Phlegra endete bekanntlich mit einem Sieg Juppiters, und so können sich die verwegenen Hoffnungen der aufbegehrenden Menschen vernünftigerweise kaum auf Phlegra gründen.

Für die P-Lesart lässt sich jedoch ein bislang noch nicht berücksichtigter spätantiker Textzeuge heranziehen: Der in Marseille wirkende christliche Rhetor Claudius Marius Victorius beschreibt in seiner am Ende des vierten oder am Anfang des fünften Jahrhunderts entstandenen Genesis-Versifikation *Alethia* den Turmbau zu Babel und die sich anschliessende Sprachenverwirrung. Nachdem die Nachkommen Noes sich dazu entschlossen haben, vor der drohenden Zerstreung zu ihrer Selbstverewigung einen bis in den Himmel ragenden Turm zu bauen (*Alethia* 3,210–237), wird der Plan ins Werk gesetzt (3,237ff., besonders 244–249):

Iam turris properata subit, iam vertice nubes
245 *Transilit et fruitur caeli propiore sereno,*
Cum pater haec propriis regni consortibus infit:
«En terrena phalanx quid non furiosa resignet,
Mortali quae structa manu contingere celsos
Credat posse polos et ad aethera ducere nostrum?/ ...»[2]

Nicht nur die Bewertung der biblischen Giganten aus der Sicht Gottes als *terrena phalanx ... furiosa* (*Alethia* 3,247) stimmt mit Stat. *Theb.* 10,907 *furentem* überein, sondern vor allem machen zwei Abweichungen im Erzählablauf gegenüber der Claudius Marius Victorius vorliegenden Vetus-Latina- oder Vulgata-Version der Genesis eine Benutzung der Capaneusszene bei Statius

2 Ein Nachklang der ausgeschriebenen Partie findet sich bei Avit. *Spirit. hist. gest.* 4,113–120:
Montibus inpositos fas non est credere montes:
Hoc tamen et deinceps illos temptasse putabo,
115 *Qui coctos lateres lentoque bitumine iunctos*
In sublime rati manibus sic posse superbis
Sustolli et celsas in sidera surgere moles,
Cum fureret mortale genus cassoque labore
Inrita transcensis caementa inferret in altum
120 *Nubibus et refugum sequeretur machina caelum.*

wahrscheinlich[3]: Zum einen steigt in der Versifikation Gott nicht zur Erde hinab, um dort den Turm anzusehen und anschliessend einen Monolog zu halten (Vet. lat. 11,5f. *descendit dominus videre civitatem et turrem quam aedificaverunt filii hominum.* (6) *et dixit dominus deus* ...; vulg. *descendit autem dominus ut videret civitatem et turrem quam aedificabant filii Adam* (6) *et dixit*), sondern hält sich offenkundig im Himmel auf und kündigt seinen Abstieg zur Erde erst an (*Alethia* 3,258 *Iam descendamus* ..., vgl. Vet. lat. 11,7 *venite descendamus et confundamus illic linguas eorum*; vulg. *venite igitur descendamus et confundamus ibi linguam eorum*). Zum anderen ist die Rede Gottes in der *Alethia* offenbar nicht als Monolog zu verstehen, sondern richtet sich an nicht näher spezifizierte «Teilhaber an der Herrschaft» (3,246 *propriis regni consortibus*). Ob man diese Wendung im Sinne der Trinität oder von himmlischen Dienern, also Engeln (die jedoch schwerlich an der Herrschaft «teilhaben»), zu verstehen hat, bleibt völlig im Dunkeln. Beide Abweichungen im Erzählablauf nähern die Darstellung erheblich der oben besprochenen Statiusszene an, wo Juppiter im Himmel bei einer Götterversammlung durch das Vordringen und die blasphemische Rede des Capaneus überrascht wird. Vor diesem Hintergrund wird man kaum umhinkommen, den die Rede Gottes einleitenden Kommentar gegenüber den dubiosen göttlichen *consortes* über die Verwegenheit menschlicher Unternehmungen (*Alethia* 3,247 *En terrena phalanx quid non furiosa resignet?*) auf die P-Variante bei Stat. *Theb.* 10,909 (*Quae non spes hominum?*) zurückzuführen[4]. *terrena phalanx* dürfte nichts anderes sein als eine preziöse Umschreibung des Begriffs *homines*, und an beiden Stellen wird die Grenzenlosigkeit menschlicher Hoffnungen bzw. Unternehmungen mit dem rhetorischen Totalitätsausdruck *quis/qui non* ausgedrückt.

Mit dem in dieser Imitation bestehenden Zeugen des Statiustextes gelangt man wesentlich näher an den Autor als mit der ältesten, frühestens in das neunte Jahrhundert zu datierenden Handschrift P. Da also die beiden ältesten Textzeugen *Quae non* bieten, wird man die Möglichkeit dieser Variante eingehend zu prüfen haben. Das einzige gravierende Argument dagegen bietet, wie

3 Allgemein zur Statiusbenutzung in der *Alethia* vgl. H. Maurer, *De exemplis quae Claudius Marius Victor in Alethia secutus sit* (Diss. Marburg 1896) 112–114.

4 An einer weiteren Stelle der Capaneusepisode am Ende des zehnten Thebaisbuchs lässt sich eine Lesart der P-Tradition durch eine spätantike Imitation bestätigen. Der auktoriale Schlusskommentar über den Frevler Capaneus lautet (*Theb.* 10,938f.):

... paulum si tardius artus
Cessissent, potuit fulmen sperare (PDN^{2}ς : *meruisse* ω) *secundum.*

Auf einer christlichen Umdeutung dieser Stelle beruht die typologische Interpretation von Gen. 9,15 (Gott zu Noe) *et non erunt ultra aquae diluvii ad delendam universam carnem* bei Avit. *Spirit. hist. gest.* 4,618–620 (die Sintflut wird in Hinsicht auf die neutestamentliche Taufe gedeutet):

Sic unum genitor iurans baptisma sacrabat:
Ut semel ablutum lymphis purgantibus orbem,
Sic sperare reos lavacrum non posse secundum.

oben herausgestellt, das Verhältnis zu dem im Statiustext unmittelbar folgenden Präpositionalausdruck *tumidae post proelia Phlegrae.* Bei Claudius Marius Victorius wird der Kommentar über die Masslosigkeit menschlicher Pläne durch keinerlei Zeitangabe eingeschränkt (der die beiden folgenden Hexameter füllende Relativsatz spezifiziert nur das den Kommentar veranlassende Unternehmen des Turmbaus). Offenbar hat der spätantike Dichter die Worte *Quae non spes hominum* als eine absolute Bemerkung über die Grenzenlosigkeit menschlicher Hoffnungen verstanden. In der Tat erscheint es nicht abwegig, ein solches Textverständnis durch eine Änderung der Interpunktion von Juppiters Worten zu ermöglichen:

> *«Quae non spes hominum! tumidae post proelia Phlegrae*
> *Tune etiam feriendus?» ait ...*

«Worauf hegen die Menschen keine Hoffnung! Muss ich nach den Kämpfen des übermütig sich erhebenden Phlegra nun auch noch dich (mit dem Blitz) schlagen?» Dass ein mit der Fragepartikel *-ne* verbundenes Personalpronomen, das den Ton einer rhetorischen Frage trägt, seinem Kontrastbegriff folgt, ist bei Statius keineswegs singulär, vgl. *Theb.* 10,270f. (Thiodamas über die eingeschlafenen thebanischen Bewacher des argivischen Lagers):

> *Pro pudor! A r g o l i c a s h i n e ausi obsidere portas,*
> *Hi servare viros? ...*

und 11,723f. (Antigone bittet Creon darum, dass Oedipus in der Stadt bleiben darf):

> *... f e l i c i b u s h i c n e*
> *Obstat? ...*

Sachlich wird nach der hier vorgeschlagenen Lesart und Interpunktion Phlegra von Juppiter nicht als zeitlicher Anfangspunkt menschlicher Verwegenheit (*Quae non spes hominum tumidae post poelia Phlegrae?*) oder Aussichtslosigkeit (*Quaenam spes hominum tumidae post poelia Phlegrae?*) erwähnt, sondern als mythischer Vorläufer von Capaneus' hybrishaftem Vorgehen gegen den Götterkönig: Ebenso wie die Giganten muss Capaneus für sein Vergehen mit dem Blitz bestraft werden, und Juppiter stellt vor den versammelten Göttern mit dem Tonfall zorniger Empörung die Frage, ob ein solches Vorgehen nun tatsächlich zum zweiten Mal erforderlich sei (*tumidae post proelia Phlegrae / Tune etiam feriendus?*). Dass die Gigantomachie derart als ein mythisches Analogon zum Vergehen des Capaneus behandelt wird (womit die sich faktisch nur gegen Theben und nicht gegen die Götterherrschaft richtende Aktion des Capaneus natürlich eine gewaltige rhetorische Aufwertung erfährt), fügt sich auf das Beste in die statianische Darstellung. Schon *Theb.* 10,849–852 wird das Vordringen des Capaneus mit dem der Gigantomachie mythologisch vergleichbaren Aufstand der Aloiden verglichen:

... qualis mediis in nubibus aether
850 *Vidit Aloidas, cum cresceret inpia tellus*
Despectura deos nec adhuc immane veniret
Pelion et trepidum iam tangeret Ossa Tonantem.

Am Anfang des folgenden Buchs gratulieren die Götter Juppiter wie nach dessen Sieg über die Giganten (*Theb.* 11,7f.):

Gratantur superi, Phlegrae ceu fessus anhelet
Proelia et Encelado fumantem inpresserit Aetnen.

Demnach erscheint es sehr wahrscheinlich, dass auch *tumidae post proelia Phlegrae* an der hier besprochenen Stelle nicht in die Verallgemeinerung über die Menschen, sondern in den folgenden Satz gehört, der die Bestrafung des Capaneus zum Gegenstand hat. Der Aufbau von Juppiters Rede wirkt in der hier empfohlenen Textform durchaus überzeugend: Auf die vorausgeschickte Verallgemeinerung *Quae non spes hominum!* über die Masslosigkeit menschlicher Hoffnung folgen zwei Exempel: nach dem «übermütigen» Phlegra (*tumidae* greift *Quae non spes* auf) jetzt auch noch die gleichfalls mit dem Blitz zu bestrafende Blasphemie des Capaneus.

Einen Nachklang hat die im Statiustext zu konstituierende Periode *tumidae post proelia Phlegrae / Tune etiam feriendus?* bei einem anderen spätantiken Dichter. Sidonius Apollinaris (5. Jahrhundert) lässt in seinem Panegyricus auf den Kaiser Avitus den Götterkönig Juppiter die bestürzte Roma mit einer Rede beschwichtigen, in deren Verlauf auf frühere Verdienste Juppiters um Rom verwiesen wird (*Carm.* 7,129–134):

... si denique dirum
130 *Hannibalem iuncto terrae caelique tumultu*
Reppulimus: cum castra tuis iam proxima muris
Starent, Collina fulmen pro turre cucurrit[5]*,*
Atque illic iterum timuit natura paventem
Post Flegram pugnare Iovem ...

Wohl um dem Göttervater die Furcht im Kampf gegen die Punier zu ersparen, konjizierte Mommsen (nach dem Apparat der MGH-Ausgabe von Chr. Luetjohann, 1887) *parentem* statt *paventem* in Vers 133. Paul Mohr führte im Apparat seiner Teubneriana (Leipzig 1895) gegen diese Konjektur eine Stelle aus der Praefatio zu demselben Panegyricus an (*Carm.* 6,15):

5 Vgl. Claud. *Carm.* 15 (Gild.), 85f. (Roma spricht):
Muro sustinui Martem noctesque cruentas
Collina pro turre tuli ...
(nachgewiesen in dem Luetjohanns MGH-Ausgabe von Eug. Geisler beigegebenen Verzeichnis der «loci similes auctorum Sidonio anteriorum», p. 396). Zur Sache vgl. Liv. 26,11,2 und Sil. *Pun.* 12,605–645.

... cum trepidum spectaret Flegra Tonantem.

Offenbar soll *trepidum ... Tonantem die Junktur paventem / ... Iovem* in *Carm.* 7,133f. stützen. Doch mutet die Ausdrucksweise «die Natur fürchtete wiederum, dass Juppiter nach Phlegra angstvoll kämpfe»[6] recht sonderbar an, zumal dann Juppiter in seiner beschwichtigenden Rede an Roma die nicht gerade beruhigende Möglichkeit seiner eigenen Furcht vor römischen Feinden mit der pointierten Begriffsaufnahme *timuit ... paventem* in befremdlicher Weise ins Licht rücken würde. In Wirklichkeit hat man die Worte *paventem / Post Flegram* zusammenzunehmen, womit auch *iterum timuit* verständlich wird: «Die Natur[7] fürchtet erneut den Kampf des Zeus (mit dem Blitz) nach dem angstvollen Phlegra». Der Grundgedanke der Formulierung (der «Kampf» Juppiters mit dem Blitz verbreitet Schrecken) entstammt Sil. *Pun.* 13,19f.:

Terror adhuc inerat superum ac redolentia in armis
Fulmina et ante oculos irati pugna Tonantis.

Mit der Junktur *paventem / Post Flegram* spielt der sidonianische Juppiter auf die in Wortstellung und Verlebendigung des Kampfplatzes genau entsprechende Formulierung des statianischen[8] Götterkönigs an (*tumidae post proelia Phlegrae*). Nur kommt es dem Juppiter des spätantiken Dichters eben nicht darauf an, dass nach der Arroganz der Giganten zu Phlegra erneut ein Sterblicher sich ähnliches Tun anmasst, sondern er hebt hervor, dass die Natur nach der Angst des von Blitzen heimgesuchten Phlegra nun erneut den Blitzschlag Juppiters zu fürchten hat: Entsprechend der beschwichtigenden Tendenz der Rede hebt Juppiter nicht den Aspekt der menschlichen Anmassung hervor, sondern den der Furcht vor seinem Blitzschlag (worin sich wiederum seine Macht verrät). Da Sidonius Apollinaris nun mit der Wendung *illic iterum timuit natura paventem / Post Flegram pugnare Iovem* Phlegra mit einem späteren Blitzschlag Juppiters in Verbindung bringt (vgl. 132 *Collina fulmen pro turre cucurrit*), hat er ohne Zweifel im Text der *Thebais* richtig die Worte *tumidae post proelia Phlegrae / Tune etiam* (vgl. *iterum* Sid. Apoll. *Carm.* 7,133) *feriendus?* verbunden.

6 W. B. Anderson (Loeb Library, vol. I, London 1936): «Nature feared that there once again, as in Phlegra's combat, Jove was fighting in terror.» A. Loyen (Budé, vol. I, Paris 1960): «la Nature redouta que Jupiter épouvanté ne prît part de nouveau au combat, comme à Phlégra.»

7 Die Natur ist hier als von den Blitzschlägen Juppiters angstvoll betroffene Instanz zu verstehen. In diesem Punkt unterscheidet sich die Sidonius-Partie von der bei Eug. Geisler (oben Anm. 5) als Vorbild angegebenen Stelle Stat. *Achill.* 1,484–489 *Sic cum pallentes Phlegraea in castra coirent / Caelicolae .../.../.../ Stabat anhela metu solum Natura Tonantem / Respiciens ...*, wo die Natura als eine personfizierte, auf der Seite der Götter stehende und sorgenvoll an ihrem Geschick teilhabende Gestalt gedacht ist.

8 Zur herausragenden Bedeutung des Statius als Vorbild des Sidonius Apollinaris vgl. jetzt eine Spezialuntersuchung zu *Carm.* 22: N. Delhey, *Apollinaris Sidonius, Carm. 22: Burgus Pontii Leontii. Einleitung, Text und Kommentar* (Berlin/New York 1993) 27.